



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und  
den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Erste. Ehrabschneiderische Reden seynd zu meiden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag  
nach Pfingsten

Erste Predig.

Consilium inierunt, ut caperent eum in sermone. *Matt. 22.*

Sie hielten einen Rath, wie sie ihn in der Red fangen  
möchten.

Inhalt.

Ehrabschneiderische Reden seynd zu meiden.

**B**eglaub- und unbeschreiblich ist  
es, was die Pharisäer für  
Mühe angewendet, was für  
Briffe, und betriegliche Tücke sie ge-  
brauchet, Christum den Herrn zu  
hinterlisten, ihn auf einem Fehltritt  
zu erwischen, oder zum wenigsten nur  
einen Schatten einiger Mißhandlung  
an ihm zu finden. Sie hatten nicht  
allein auf seine eigene Person ein acht-  
sames Auge, sondern auch seine Jün-  
ger wurden auf das genaueste beob-

achtet, um derselben Mängel dem  
Lehrmeister anzureiben: Giengen die-  
se irgend zu Fische, und genossen ein  
Stücklein Brod, ohne vorher die  
Hände gewaschen zu haben, so rissen  
die Schriftgelehrten das Maul ange-  
weit darüber auf, rupfften es Christo  
vor, warum er seine Jünger nicht  
besser unterrichte, die Gebräuche, und  
Sagungen ihrer Elteren zu halten?  
eben selbige Jünger giengen einst über  
Seld, und da es sie hungerte, brach-

den sie etliche am Weg hangende Früchten Lehr ab, die ausgeriebenen Körnlein zu genießen, weil dieß aber eben am Sabbat geschah, so war des Schnarchens, und Tadelens kein Ende: Ja wie oft mußte diesen tadelüchtigen Menschen nicht Christus selbst für einen Sabbat-Schänder gelten? wann er nemlich an solchen Tagen die Krafft seiner göttlichen Allmacht würcken ließe, und die Kranken auch nur mit einem Wort gesund machte. Allein vergebens suchet ihr bosshafte Pharisäer in diesem Licht einige Finsternuß, soltet ihr auch Luchs-Augen haben, so werdet ihr doch in dieser Sonne keine Flecken finden.

Nichts desto weniger obshon sie in jezt gehörten, und anderen dergleichen Fällen mit langer Nasen abgewiesen worden, lassen sie doch nicht nach, Christo dem HErrn allerhand Schlingen zu legen, in Hoffnung, ihn endlich zu fangen; weil sie dann in seinen Wercken nichts straffmäßiges antreffen konnten, werden sie des Raths, ihn in den Worten zu erwischen: Consilium inierunt: Sie hielten einen Rath: Welcher Rathschluß um desto schlimmer war, wie leichter es ist, einen in Worten, als Wercken zu fangen, wie Lyranus über diese pharisäische Arglist bezeuget: Facilius homo capitur in verbis, quam in factis: Dann nach Lehr des heiligen Apostels Jacobi ist zwar die Zung ein schwaches, und kleines Glied, jedoch hat kaum ein Mensch so viel Kräfte, daß er selbiges recht bemer-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

stern, und zwingen könne, darum setzt er hinzu: Si quis in verbo non offendit, perfectus est vir: Wer in keinem Wort anstosset, der ist ein vollkommener Mann. *Jacob. 3.* Dieß wußten nun die nasewichtigen Pharisäer wohl, darum halten sie Christo eine auf solche Schrauben gesetzte Frage vor, auf welche er schier antworten mochte, was er wollte, so wäre er gefangen, sie fragen ihn nemlich: Ob es sich gezieme, daß die Juden dem Kayser, als einem Abgötterer, und Heyden Schatz und Zins geben? bejahete er diese Frage, so redete er wider die Ehre des Geschlechts Abraham, welches, nachdem es einmal von der Aegyptischen Dienstbarkeit errettet war, ihrer Einbildung nach niemals mehr einem heydnischen Scepter mußte unterworfen werden, hätte sich derohalben Christus durch die Bejahung der Frage den Haß aller Juden, besonders des gemeinen Pöbels über den Hals gezogen: Wollte er aber mit nein antworten, und sagen: Die Juden müssen dem Kayser nicht zinsen, so würden die Schriftgelehrten ihn gleich allenthalben für einen Aufwickler, und Aufrührer gegen die rechtmäßige Obrigkeit ausruffen, wie dann auch in der That nachgehends unter anderen falschen Auslagen, womit sie den unschuldigen HErrn in öffentlichem Gericht ganz lügenhaft belegt, und angeklagt haben, auch diese mit gewesen, daß er sollte verbotten haben, dem Kayser die Schatzungen zu reichen: Auf solche Weis-

H h h h

dann

dann suchte das Juden-Geschmeiß den Sohn Gottes in den Wörtern zu fangen; aber gar recht schreibt der Heil. Paulus von ihnen: Evanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est inspiens cor eorum. Rom. 1. Sie seynd zu nichte worden in ihren Gedancken / und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert worden; Mit einem Athem hat der Herr ihre der Einbildung nach so kluge Rathschläge zernichtet; sie mußten ihm nur die Münze, so bey ihnen gangbar war, zeigen, und weil sie nicht läugnen konnten, daß dieselbe, wegen aufgeprägter Bildnuß, des Kayfers, und

folglich sie, indem sie die Kayserliche Münze mußten gelten lassen, dessen Unterthanen wären, so antwortet er ihnen kurz, und gut: Sie sollen dem Kayser geben, was des Kayfers ist. So wenig nun die pharisäischen Heuchler, und Versucher Christo in dem Reden etwas haben abgewinnen können, so viel, und leider! oft erhalten hingegen der höllische Versucher in den Wörtern gegen uns das Geld: Unbeschreiblich ist der Schaden, den wir leiden, und der Vortheil, den uns der böse Feind vermittels des übelen Gebrauchs der Zungen abjaget.

### Vortrag.

Hierwider nun möchte ich gern meine Zuhörer bewaffnen, und behutsam machen, aber der hinterlistigen Nachstellungen seynd so viel, daß sie sich in einer stündigen Red nicht wohl einschließen lassen; ich nehme darum nur eines vor die Hand, jedoch auch dasjenige, wodurch wir uns am meisten in der Red fangen lassen, nemlich das Ehr-abschneidische Reden. Damit derohalben keiner diesem so gefährlichen Fallstrick zu nahe trette, will ich ihnen kürzlich zeigen, was für ein unverantwortliches, und abscheuliches Laster es sey, wann einer des anderen Ehr verkleinert, und verschmälert; wobey ich doch vorher erinnern muß, daß die Fehler der rechtmäßigen Obrigkeit, um selbige zu besseren, anzeigen, kein Ehrabschneiden sey.

Consilium inierunt, ut caperent eum in sermone. *Matt. 22.*

Sie hielten einen Rath, wie sie ihn in der Red fangen möchten.

Im dritten Buch Mosis, Leviticus genannt, hat GOTT den Tauben, und Gehörlosen zum Vor-

theil ein besonderes Gesetz verkündigt, welches also lautet: Non maledices iurdo, *Lev. 19.* Du sollst einem Tauben

ben nicht fluchen: Was ist aber dessen wohl für eine Ursach? haben dann die Tauben ein besonderes Vorrecht vor anderen mangelhaften Menschen? darff man dann vielleicht die Blinden, Lahmen, und dergleichen ohne Scheu lästern? darff man von denen übel reden? nein, im geringsten nicht, dieß ist von dem einen so wenig, als von dem anderen zulässig, nichts desto weniger hat Gott besonders für die Tauben wollen Sorg tragen, aus Ursachen, weil es gar zu unbarmherzig, und unhöflich ist, einem etwas zuwider sagen, der es aus Mangel des Gehörs nicht vernehmen, und sich folglich nicht schützen, weder seine Ehre retten kan. Was thun aber diejenigen anders, welche ihre bißige Zähne in die Ehr des abwesenden Nebenmenschen setzen, als daß sie dieß Gebott der Liebe übertreten? Sardo maledicere, sagt hierüber der Heil. Gregorius, est absenti, & non audienti detrahere: Einem Tauben übeln wünschen, ist so viel, als einem Abwesenden die Ehre abschneiden: Dann ein Abwesender kan die Ehrschwärmenden Worte eben wenig, als ein Tauber, hören, worüber sich der sonst so gedultige Job so gar selber beklaget: Cum ab eis recessissem, detrahebant mihi: Als ich von ihnen geschieden war / redeten sie übeln von mir. Job. 19. Was kan unartiger, was ungerechter seyn, als dieses? hat euer Nebenmensch Fehler, und Sünden an sich, so sagt es ihm unter das Angesicht, damit er sich entweder ver-

antworten, oder besseren könne, gleichwie es der Nathan mit dem David, und andere für die Ehre Gottes eiferende Menschen gemacht haben; das ist der Liebe des Nächsten gemäß: So hintertückisch aber, und hinterrücks des anderen sein Thun, und Lassen durch die Hechel ziehen, bald seine Ausgelassenheit in Kleidern, und Gebarden, bald seine Ungerechtigkeit, bald seine Unzuchten, und Liederlichkeit mit lebhaften Farben abmahlen, oder auch wohl gar seine innerliche Meinungen, wann das eusserliche Werk nicht kan getadelt werden, zum ärgsten und ehrenrührisch auslegen, diese Auslegung anbey anderen als ganz glaubhaft vortragen, was ist das anders, als einen, der nicht im Stand ist, sich zur Wehr zu stellen, mit Mord-Waffen angreifen, oder einen Gehörlosen lästern? saget es ihm, daß er es höre, unter das Gesicht, oder habt ihr das Herz vielleicht wegen Unwahrheit, oder noch nicht bekannter Sache nicht, so schweiget auch in seiner Abwesenheit still.

Ihr verabscheuet von selbst, als ehrliebende Gemüther, einen Diebstahl; wo kan aber ein grösserer seyn, als wann ihr einen anderen um seine Ehr, und guten Namen bringet? Man erzehlet von der Königin Cleopatra, sie habe dem bey ihr einkehrenden Antonio eine zerlassene Perle, so auf eine halbe Million geschätzt worden, in den Trunc gemischt, welches so köstliche Getränck dieser auf einmal hinunter geschlucket; aber ach!

H h h 2

bey

bey wie mancher Tafel wird noch wohl viel verschwenderischer mit einem weit löblicheren Perlein umgangen, will sagen, mit der Ehr, und guten Namen des Nächsten? dann ohne die Sache im geringsten zu vergrößern, höre man nur den Salomon in seinen Sprüchen: *Melius est nomen bonum, quam divitiæ multæ. Prov. 22.* Ein guter Name ist besser, denn große Reichthümer: Ja, was sage ich viele Reichthümer? was sage ich von einer halben Millions-Perle? der gute Name eines Frommen, und Gottesfürchtigen ist besser, als alle Welt-Güter, die von Frommen, und Gottlosen ohne Unterscheid besessen werden; ein rechtschaffener ehrliebender Mensch wird früher, und lieber alle seine beweg- und unbewegliche Güter, als seinen ehrlichen Namen fahren lassen; darum sagt man auch im Sprichwort: *Fama, & vita pari passu ambulat: Ehrlicher Leuthe Leben, und guter Name seynd um denselbigen Preis feil; besonders, wann es Leuthe seynd, welche in Ansehen, Ehren, und Würden stehen, zu deren Verrichtungen, und Amts-Geschäften ein guter Leumuth erfordert wird; derohalben, obschon das Christliche Geſatz uns lehret, man solle die Hochachtung der Menschen vielmehr fliehen, als suchen, so ist doch dieß nur zu verstehen, daß man die menschliche Hochschätzung nicht als das Ziel, und End seiner Wercken ansehen solle, wohl aber könne man selbige als ein Mittel gebrauchen, um*

etwas gutes, und löbliches zu verrichten; und hieraus zeigt sich klar genug, was ein Ehrabschneider seinem Nebenmenschen für einen Schaden zufüget, so gar daß deswegen diese Sünde wohl mit dem Todtschlag mag verglichen werden, wie dann auch eine so Ehr-vergessene Zung in heiliger Schrift bald ein Scheer-Messer, bald ein Pfeil, bald ein zwey-schneidendes Schwert genennet wird, anzudeuten, was selbige für Wunden in dem Herzen des Nächsten so wohl, als in seinem guten Namen verursache.

Oder wollen wir der Ehren-diebischen Zungen den Namen geben, welchen ihr der H. Jacob. 3. beyleget, so heißet sie: *Lingua inflammata à gehennâ: Eine Zunge, welche entzündet ist vom höllischen Feuer. Aus der Hölle selbst entlehnet sie ihr Gift, und Feuer, dann, wie ich gesage, die Ehrabschneidung ist jener Fallstrick, mit welchem der böse Feind viele in der Rede fanget, der Teufel ist der rechte Blasbalg, und Zungen-Nährer in dem ehrabschneidischen Geschwäg, wo wollten sonst so viele ungeschliffene Leuthe eine dergleichen Redsamkeit herbekommen, die sie in ihren Wörtern spüren lassen? ihr Gift desto sicherer anzubringen, und desto mehr dem Nebenmenschen zu schaden, fangen sie von weiten, ja wohl gar zuweilen vom Gegentheil nemlich vom Loben an, aber sehe sich ein jeder vor; wann bey einer gewissen Art zu fischen die Fischer Del auf das Wasser schütten, so ist es ein sicheres Zeichen, daß sie*

sie den schuppigen Thieren wollen den  
 Gang geben, also machen es auch die  
 ehrschwärmenden Zungen: Ja, heißt  
 es bey ihnen, dieser, oder jener geist-  
 liche, oder weltliche Vorsteher bezeu-  
 get grossen Eifer in seinem Amt, er  
 hält scharff auf die guten Saz- und  
 Verordnungen, und was könnte  
 rühmlicher seyn? jedoch, seket man  
 hinzu, wann man es recht bey dem  
 Licht besieht, so thut er dieses alles  
 vielwehrt zu seinem eigenen Nutzen, zu  
 seinem zeitlichen Vortheil, als die Eh-  
 re, Gutes, und das gemeine Beste  
 zu befördern: Gene Frau, sagen sie,  
 ist eine rechte gute Haushälterinn, sie  
 hat gute Vernunft, und schiet mehr,  
 als man in einem Weibsbild sollte su-  
 chen, es giebt ihr aber doch schlechten  
 Ruhm, und Ehre, daß man von ihr  
 sagen will, als sey sie wegen der vie-  
 len, und geheimen Ansprachen ihrem  
 Ehemann nicht recht getreu; da höre  
 ein Mensch, was das für Reden,  
 was das für Zungen seyn? der Löw  
 soll eine so scharffe Zunge haben, daß  
 er auch einen mit seinem Schmeiche-  
 len, und Befeh zu verwunden pflege;  
 haben nicht die Ehrabschneider eben  
 solche Zungen? sie loben irgend ein  
 nu-verheurathetes Mägdlein, seken  
 aber sogleich einen solchen Keil darauf,  
 daß es dem Mägdgen besser wäre gewe-  
 sen, wann es von solchen Lobspreche-  
 ren wäre gescholten als gelobt wor-  
 den: Man sagt von einigen Unhol-  
 den, und Zauberrinnen, daß sie die  
 Kinder mit Loben bezaubern können,  
 O! sagen selbige, was ist das ein ar-

tiges, holdseliges, wohl- gewachsenes  
 Kind, alles, was an ihm ist, lebt;  
 indem sie aber dieses sagen, solle das  
 Kind von Stund an verschwinden,  
 vergehen, und abnehmen wie eine  
 Kerz, wovon das gemeine Reden,  
 man solle das Kind nicht beruffen,  
 vielleicht herkommt: dieß sey nun wahr,  
 oder nicht, so machen es zum wenig-  
 sten die verleumderischen Zungen zu-  
 weilen nicht besser; sie erheben den  
 Menschen vorher mit ihren Lobsprü-  
 chen hoch, damit sie ihn desto tieffer  
 stürzen, und ihn desto nachdrückli-  
 cher schaden mögen. Andere bedienen  
 sich einer anderen Manier, ihre Ehr-  
 vergiftende Reden anzubringen, selbige  
 fangen nicht zwar von einem Lob,  
 sondern vom Mitleiden die Rede an,  
 da heißt es: Ist es nicht zu bedau-  
 ren, daß jener Mensch so treffliche Sa-  
 ben hat, von so guten Mitteln, und  
 Herkommen ist, und dennoch ist er  
 an diesem, und jenem Laster so vest,  
 daß er seiner Verwandtschaft noch  
 leicht einen Flecken kan anhangen.  
 Andere brauchen allerhand Vergrö-  
 ßerungs-Wörter, womit sie die Sa-  
 che ärger machen, als sie in der That  
 ist; andere wissen aus einem schlech-  
 ten Grund eines Argwohns so gewis-  
 se Beweisstümer zu machen, daß  
 man schwören sollte, es wäre eine ohn-  
 fehlbare Wahrheit; so beredet ist man  
 nemlich, wann es um eines anderen  
 Ehre zu verkleinern zu thun ist. Lin-  
 gua inflammata à gehenna: Eine  
 Zung/ welche entzündet ist vom  
 höllischen Feuer: Da muß gewiß  
 der

der böse Feind, als Lehrmeister, einer so verdammlichen Kunst die Zunge führen.

Um Gottes Willen! denken dann solche Leute nicht nach, daß sie schuldig seynd, die genommene Ehre eben so wohl, als das fremde Gut wieder zu geben, dafern sie solcher Sünden Verzeihung bey GOTT verlangen? wissen sie dann aber auch beyneben nicht, wie beschwerlich es mit der Ergänzung des guten Namens zugehe? hat einer fremd Gut gestohlen, so kan er es auch durch einen anderen, ohne daß der Thäter bekannt werde, wiedergeben; hat er aber einen an der Ehr verkürzet, so muß er selbige durch sich selbst, oder doch in seinem Namen wieder heimstellen; ja, wann er sich schon sein meist- und bestes bemühet, diesen Schaden wieder zu ersetzen, so hat es doch zu thun, daß er die Wunde völlig wieder zuheile. Moses, um zu beweisen, daß er von Gott gesandt wäre, mußte aus göttlichem Befehl seine Ruthe in Gegenwart des Königs Pharao auf die Erde werffen, und siehe Wunder! alsobald verwandelte sich die Ruthe in eine Schlange, indem aber Moses dieselbe angriffe, und wieder von der Erden nahm, da bekam sie die vorige Gestalt einer Ruthen wieder. Pharao verwunderte sich zwar über diese seltsame Begebenheit, jedoch hielt er es vielmehr für eine Augen-Verblendung, als für ein göttliches Wunderwerck, dahero ließ er die Schwarzkünstler, welche damals in Aegypten ehrliche Leute wa-

ren, besammten kommen, und befahle ihnen, bey Vermeidung seiner Ungnad, sie sollen es dem Moses gleich thun; diese dann nehmen ebenfalls eine Ruthe, werffen ein jedweder die seinige auf die Erde, welche nicht weniger, wie lauter Schlangen, herum kriechen: Da sie aber selbige wieder aufheben, und wieder in Ruthen verändern sollten, da fehlte die Kunst, sie waren zu Schlangen gemacht, und blieben Schlangen, ohne ihre vorige Gestalt wieder zu bekommen: Schaut derohalben, wie weit sich des Teufels Macht erstreckt, welches Origenes Hom. 13. in C. 2. Num. gar sinnreich anmercket: Non poterat virtus Dæmoniaca malum, quod ex bono fecerat, restituere in bonum, potuit ex virga serpentem facere, virgam autem reddere ex serpente non potuit: Des Teufels Krafft erstreckt sich nicht so weit / daß sie das Böse / so sie aus dem Guten gemacht / wieder in etwas Gutes verändert hätte; die Schwarzkünstler konnten aus Ruthen Schlangen, aber nicht aus Schlangen Ruthen machen. Eben so gehet es den Ehrabschneideren, sie können zwar machen, daß ihr Nebenmensch anderen ganz abscheulich, wie eine Schlange, vorkomme, aber wie werden sie ihm die vorige Gestalt wieder geben? leicht ist es einen erbaren, züchtigen Menschen mit geilen, und garstigen Farben abmahlen, aber mit was für Lauge wird man solche Flecken wieder abwaschen? es ist um ein wenig zu thun, daß man

man einem gottesfürchtigen Menschen den Namen eines Heuchlers beylege, wie will man ihn aber in vorige Hochachtung bringen? das Böse höret man lieber, man glaubt es leichter von anderen, als das Gute. Wann derohalben schon einer sein Wort wiederuffet, wann er den Verleumderten schon sein meist- und bestes lobet, so wird er doch schwerlich Glauben finden, noch viel weniger allen Argwohn benehmen, dann es heisset: Calumniare audacter, semper aliquid haeret: Verleumde kühn darauf los, es bleibt zum wenigsten etwas davon hangen: Von anderen Gütern, die einer vielleicht entwendet hat, kan er leicht mit Zachæo sagen: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Luc. 19. Wann ich jemand um etwas betrogen habe, das gebe ich vierfältig wiederum: Hat aber einer dem anderen die Ehr genommen, o das ist eine häckeliche Sache! da hat es zu thun, daß er sie auch nur einfach wieder gebe: Ein Knote in einem dicken Strick läßt sich leicht auflösen, aber in einem dünnen seidenen Faden kostet es Mühe, welche doch zuweilen vergebens ist: Ein so dicker Strick seynd Gelder, und andere Güter, aber ein sehr dünner seidener Faden ist die Ehr, und guter Leumuth des Nächsten. Hast du mit deiner Ehr-verletzenden Zung einen heßlichen Knoten darinn gemacht, wie willst du selbigen, wie du doch schuldig bist, wieder hinaus bringen?

Wie beschwerlich gleichwohl dieses immer zugehet, ja wie halb-ohnmöglich es schier ist, allen zugesügten Ehren-Schaden wieder zu ersetzen, so findet man doch kaum ein Zungen-Laster, wodurch der böse Feind mehr Menschen fange, als durch das ehr-abschneidische Reden; bey dem Morgen-Geträncke, es bestehe solches in Wasser, oder hitzigen Sachen, machen einige schon den Anfang damit, und setzen es unter der Arbeit, unter dem Spazieren, bey der Mahlzeit, bey den Ansprachen, und furkum den ganzen Tag setzen sie es fort, sie machen es mit ihrem Nebenmenschen wie mit den Planeten, Sonn, und Mond; diese seynd immer beschäftiget, uns Gutes zu thun, neben dem, daß sie uns das Licht zum größten Nutzen mittheilen, verleyen sie uns noch allerhand Schätze, und Reichthümer, sie bereiten uns durch ihren Einfluß Silber, und Gold in den Bergen, sie bereichern die Felder mit zeitigen Früchten, die Wiesen mit Gras, die Gärten mit Obst, und Blumen, sie füllen uns, mit einem Wort, Speicher, und Keller; da ist aber kaum ein Mensch, der das geringste davon rede, keiner denckt daran, keiner giebt acht darauf; läßt sich hingegen ein Flecken daran sehen, oder werden sie gar verfinstert, o da werden gleich aller Augen, und Zungen darauf gerichtet, der eine weiß dieses, der andere jenes davon zu sagen; darum sagt der weise Seneca gar recht: Sol spectatorem non habet, nisi cum deficit;

cit; lunam non spectamus, nisi laborantem: Auf die Sonn giebt man kein acht, es sey dann, daß sie uns das Licht entziehe; nach dem Mond siehet man nur, wann er verfinstert wird: Eben so machen es die tadel-süchtigen Zungen mit ihrem Nebenmenschen; den Glanz seiner Tugend, und löblichen Wercken beobachtet keiner, dazu seynd schier alle blind; wann sich die Geistlichen unterstehen aus ihrem Chor einen Himmel auf Erden zu machen, und gleich denen Engelen daroben das Lob Gottes hierunten bey Tag, und Nacht zu singen, oder wann sie von Kirchen- und Schul- Sängelen Grosse, und Kleine in der Gottesforcht unterrichten, wann sie Kranken, und Sterbenden beystehen, wann sich ein Haus- Vater nach seinem Stand, und Beruff Tag, und Nacht bemühet, die Seinigen ehrlich durchzubringen, an Sonn- und heiligen Tagen den Gottesdienst nicht versaumet, und im übrigen einen recht-Christ- auferbaulichen Wandel führet, das seynd gewiß recht hell- glänzende Tugend- Strahlen: Aber wer beobachtet sie? wer thut den Mund davon auf? wann hingegen von jekt besagten Geistlichen, oder Weltlichen irgend ein Fehltritt begangen wird, da seynd gleich alle redfertig, da weiß der eine noch mehr, als der andere davon zu plauderen, nicht anderst, als würden sie selbst desto rühmlicher, je verächtlicher sie einen anderen machen, oder als stiegen sie für sich desto höher hinauf, je

tieffer sie den anderen herunter bringen, da sie doch durch ein so verleumderisches Reden selbst sich vor Gott, und der vernünftigen Welt zu Schanden machen; dann Detractores Deo odibiles: Die Verleumder seynd bey Gott verhasset. Rom. 1. Und Abominatio hominum detractor: Ein Verleumder ist ein Greuel bey den Menschen. Prov. 24.

Und bey Gott zwar seynd sie so verhasset, daß er sie insgemein durch einen plötzlichen Tod von der Welt schafft, wie der H. Geist im angezeigten 24. Capitel der Sprüchen Salomonis ausdrücklich bedrohet, da es heißt: Fili mi! cum detractoribus ne commiscearis, quoniam repente confluet perditio eorum: Mein Sohn! menge dich nicht unter die Lyrabschneider, dann ihr Untergang wird plöglich entstehen. Bekannt ist es aus dem ersten Buch der Machabäer- Geschichten am 7. Capitel wie verächtlich, lügenhaft, und ehrenrührsch der gottlose Alcimus von dem tapferen Judas, und seinen Brüdern geredet, nicht weniger aber ist auch aus dem bald darauf folgenden 9. Capitel bekannt, daß er plöglich vom Schlag gerühret, und daneben grosse Schmerzen gelitten, in welchen er den verleumderischen Geist aufgegeben: Et mortuus est Alcimus cum tormento magno. Wie gieng es nicht dem Core mit seinem gottlosen Anhang, da sie den Moses übel bey dem Volk beschrieben, und allerhand Lasterungen gegen ihn ausstießen? confestim di-

rupta

rupta est terra sub pedibus eorum.  
Sec. Alsobald zerspaltete sich die Erd  
unter ihren Füßen, und thate ih  
ren Mund auf, und verschlunge sie  
mit ihren Gezelten, und allem, was  
sie harten, und sie fuhren lebendig  
hinunter in die Höl. Num. 16. Wir  
beleben auch zuweilen plöglische Todes  
Fälle, und wer weiß, ob nicht oft  
eine übel nachredende Zung Ursach dar  
an ist, zum wenigsten das Wort Gt  
tis: Repente confurget perditio eo  
rum: Ihr Untergang wird plöz  
lich entstehen, ist ohnfehlbar; dessen  
man auch zum Ueberflus diese Ursach  
geben könnte, daß, gleichwie die Ver  
leumder ihren Nebenmenschen hinter  
ricks und listig, wie die Berräther,  
und Meuchelmörder anfallen, also  
sey es auch nicht mehr als billig, daß  
auch sie von dem Tod hinterlistet, und  
eh sie sich davor hüten, ergriffen wer  
den.

Ist es dann wohl der Mühe werth,  
sich um seiner geschwägigen, und un  
gezähnten Zunge willen in solche Ges

fahr stürzen? ist es der Mühe werth,  
um einen anderen ein wenig schwarz  
zu machen, sein eigenes Gewissen so  
abscheulich besudelen, und demselben  
eine solche Last aufladen, daß es im  
merwährend in Aengsten seyn muß, ob  
es genug wieder gereiniget sey, und  
der schweren Schuldigkeit, die ver  
leste Ehr zu ergänzen, ein genügen  
geleistet habe? laßt uns vielmehr mit  
David den Vorsas machen: Non lo  
quatur os meum opera hominum:  
Mein Mund soll nicht reden von  
der Menschen Wercken. Psalm. 16.  
Was gehet mich anderer Leuthen ihr  
Eh und Lassen an? Kan, oder will  
ich von meinem Nebenmenschen nicht  
rühmlich reden, so will ich doch lieber  
schweigen, als seiner Ehr im gering  
sten zu nah sprechen, ja auch seine al  
lenthalben bekannte Fehler werde ich,  
so viel möglich, mit dem Mantel der  
Christlichen Liebe bedecken, auf daß  
mich der böse Feind in keiner ehr  
abschneiderischen Rede fan  
gen möge.

